

Posener Zeitung.

Achtundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureau.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. F. Ulrich & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei S. Streifand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Annoncen-Annahme-Bureau.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei C. F. Daube & Co., Haafenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Göttingen beim „Invalidendank“.

Nr. 757.

Freitag, 28. Oktober.

Inserate 20 Pf. die sechsgepaaltene Petitzeile ober deren Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1881.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4 1/2 Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Abonnements auf die Posener Zeitung pro Monat November und Dezember werden bei allen Postanstalten zum Preise von 3 Mk. 64 Pfg., sowie von sämtlichen Distributoren und der unterzeichneten Expedition zum Betrage von 3 Mark entgegengenommen, worauf wir hierdurch ergebenst aufmerksam machen.

Expedition der Posener Zeitung.

Postpaket-Sendungen — ein soziales Problem.

Wer hat nicht schon das Lob der preussischen Posteinrichtungen gesungen, wer nicht den unendlichen Fortschritt gepriesen, der ihnen namentlich in den letzten Jahrzehnten geworden ist? Alle Welt ist mit ihnen zufrieden, selbst diejenigen sind es, die einige Ursache hätten, es nicht zu sein. Wenn die kleinen Gewerbetreibenden, namentlich in den mittleren und kleineren Städten, sich recht umschauen, so werden sie leicht eine Gefahr bemerken, die ihrem bisherigen Geschäftsbetriebe durch die Postpaket-Sendungen bereitet werden dürfte, sofern sie nicht aus sich selbst heraus die nötigen Mittel zur Abwehr zu finden vermögen. Das, was die Schneider, die Tischler, Schlosser, Schuster und viele andere Handwerker so sehr benachteiligt hat, nämlich der Bezug von Gegenständen, welche ehemals nur von ihnen entnommen wurden, aus andern entlegeneren Geschäftsstellen, weil sie daselbst besser oder billiger zu haben waren, das scheint sich wenigstens theilweise auch für die Verkäufer von Kolonialwaaren und ähnlichen Konsumtibilien neuerdings in ganz ähnlicher Weise zu vollziehen, indem große Geschäfte in Hamburg, Bremen, Berlin, Königsberg, Düsseldorf u. s. w. sich ausschließlich auf den Detailverkauf für auswärtige Kundschaft zu verlegen beginnen und dadurch Unterstützung finden, daß sie, an den großen Stapelplätzen des Weltverkehrs wohnend, in der That die besten Waaren zu den billigsten Preisen liefern können, wie nicht minder dadurch, daß die Zusendung durch die Post so bequem als nur möglich gemacht worden. Wir sagen nicht, die ganze Gefahr ist schon vorhanden, wir sagen nur, die Gefahr ist im Anzuge, und wir machen die Betroffenen um so mehr darauf aufmerksam, weil sie selbst sich eingesehen müssen, daß auch von ihnen die bekannte Redensart, daß Vieles faul sei im Staate Dänemark, nicht ganz und gar abzuweisen sei, abgesehen davon, daß man niemals ahnen kann, bis zu welcher bedeutsamen Ausdehnung neue, Anfangs unscheinbare Geschäftsbetriebe sich aufzuschwingen vermögen.

Daß die Postpaket-Sendungen dem Postinstitute große Einnahmequellen eröffnen, wird gewiß von manchen Seiten — die Steuerzahler nicht ausgenommen — nicht unangenehm empfunden werden. Das ist jedoch nur eine Kleinigkeit, welche uns hier nicht weiter bekümmern soll. Weit wichtiger ist eine zweite Folge der neuen Betriebsöffnung, daß man dadurch einem viel beklagten und viel beklagten Uebelstande ganz nahe auf die bisher undurchdringbare Haut rückt, wir meinen, der elenden Borgwirtschaft, welche wie ein ewiger Krebschaden den Wohlstand von Tausenden von Familien ganz oder theilweise vernichtet und eine Sklaverei im Gefolge hat, deren drückende Fesseln so manche Lebensfrohe und lebensreiche Existenz zu Kümmerniß, Trübsal und Armuth verurtheilt. Die Gefahren der Borgwirtschaft beruhen nicht nur für den in ihren Fesseln Festgehaltenen, sondern auch für den, dessen Betrieb auf dieselbe zugeschnitten ist, in augenscheinlichen, ja greifbaren Nachtheilen, welche um so bedeutender sich gestalten, je weniger sie in jedem Augenblicke sich abschätzen lassen. Sie haben ganz und gar die Natur der Kettenwirkungen, deren Summe endlich vernichtend und zerstörend hervorbricht. Tagtäglich stört der Borgende sein wirtschaftliches Gleichgewicht, tagtäglich zahlt er mehr und mehr für die nothwendigen Lebensbedürfnisse, um für erlaubten Genuß, für wünschenswerthe und das eigene Heim wohnbarer machende Annehmlichkeiten, für geistige Erfrischung und Erziehung der Kinder wenig oder gar nichts übrig zu behalten; mit jedem Monat mehrten sich die Schulden und mit ihnen die Sorgen, die dringendsten abzuwälzen, und wenn auch nur für kurze Zeit, einen freien Kopf zu erhalten; alljährlich mindert sich das Mobiliarvermögen theils durch Abnutzung, mehr durch Verkauf und Veräußerung; endlich greift man zum Schwindel und Betrug, und das elendeste Elend ist das Ende des Liebes, mag sich dasselbe nun als ein physisches oder ein moralisches offenbaren. Auf der andern Seite ist auch der Borg gewährnde Geschäftsbetrieb in keiner beneidenswerthen Lage. Die Unsicherheit seiner Kundschaft bringt ihn immer mehr in die Nothwendigkeit, Geschäftszufancen anzunehmen, welche sich mit Promptheit und Reellität nicht vereinbaren lassen, sie bringt von Zeit zu

Zeit empfindliche Verluste, die nun auf andere Entnehmer übertragen werden müssen, sie führt zur Zuliffenahme des Gerichtes und des Exekutors, und in strenger Konsequenz zur inhumanen Härte, zur Betäubung des Gewissens und zum unrealen Erwerbe, vielfach auch zum fahrlässigen oder betrügerischem Bankrotte. Vielleicht steht es nicht überall so schlimm, vielleicht haben wir die Farben für zahlreiche Orte zu schwarz aufgetragen, aber ein Funke Wahrheit ist auch im letzten Falle in unserer Schilderung, und dieser kann nur den Schluß bedingen, daß die elendeste aller Wirtschaften die Borgwirtschaft ist.

Mehr als einmal haben Vereine von Konsumenten, namentlich Konsumvereine in Schulze-Delitsch'schem Sinne derselben entgegenzuwirken gesucht, meist mit entschiedenem Mißerfolge, weil die einmal von dieser Wirtschaftsart umstritten nicht die Mittel fanden sich ihr dauernd zu entziehen: es ist auch keine Hoffnung vorhanden, Leute dieser Art ihrem Elende zu entziehen, aber junge Wirtschaften können sich hüten, ihren Vorbildern gleich zu werden, sie können und müssen von den Vortheilen der Postpaket-Sendungen Gebrauch machen und werden damit nicht nur bessere Waaren erhalten, sondern auch für ihre Wirtschaftskasse Reparaturen gewinnen und vor allem das nicht kaufen, was sie nicht sofort bezahlen können. Die Postpaket-Sendungen nötigen unmittelbar und mittelbar zur Baarzahlung, sie nehmen, was nicht der kleinste wirtschaftliche Vortheil ist, auch nicht einen so großen Umfang ein, daß sie das Wirtschaften auf großem Fuß gestatten, sondern immer zum Nachrechnen und zum möglichst langen Auskommen mit der zugesandten Waare mahnen.

Keine Frage also, daß die Konsumenten bei dieser Art, ihre Bedürfnisse zu befriedigen, gute Erfahrungen machen werden, und daß die Gewerbetreibenden den alleinigen Nachtheil haben dürften, wenn sie die neue Art des Kleinverkehrs mit ungläubigen Augen betrachten und der unrichtigen Meinung sich hingeben sollten, dieselbe würde von selbst entfallen oder keinen nennenswerthen Umfang gewinnen. Wir fürchten, belehrt durch Vorkommnisse in andern Kreisen, daß die Gewerbetreibenden eines schönen Tages von dem Niedergange ihres Geschäfts sprechen, daß sie dann weiterhin auf polizeiliche Hilfe zurückzugreifen verlangen und uns gar mit der Ungeheuerlichkeit kommen werden, ein Vornrecht auf ihre Firmen zu fordern, welches den Konsumenten eines gewissen abgegrenzten Kreises zur Entnahme von ihnen zwingen soll und zwar aus keinem andern Grunde, als weil sie eine gewisse Gewerbesteuer bezahlen, von der ein Jeder weiß, daß es keine Steuer, sondern nur eine wiederzuerstattende Vorausverlagung ist. Wir hoffen aber auch, daß in nicht allzuferner Zeit für solche Velleitäten kein Raum im Herzen der Gesetzgeber mehr vorhanden sein wird, und können es ruhig abwarten, wer die schließlich Benachteiligten sein werden.

Unserer Meinung nach müssen die Gewerbetreibenden selbst der Gefahr zu begegnen suchen, und das dürfte immerhin möglich sein, weil noch jedes drohende Unheil zur rechten Zeit sein Heilmittel gefunden hat. Es ist aber nicht unseres Amtes, das an dieser Stelle weiter auseinander zu setzen zu einer Zeit, wo die Gefahr uns droht und vielleicht von nur wenigen nach Gebühr geschätzt wird. Wenn vielerseits unsere Mahnung nicht gebührende Beachtung finden dürfte, so noch weniger die Mittel, welche wir anzugeben im Stande sein könnten. Auf eines aber wollen wir aufmerksam machen. Oftmals ist es einer Koalition von Gewerbetreibenden gelungen, Koalitionen von Konsumenten siegreich entgegenzutreten. In unserm Falle aber bedarf es keiner Koalition von Konsumenten, in ihm ist es jedem einzelnen gestattet, das zu vollführen, was ihm nützlich und heilsam scheint. Die Gewerbetreibenden haben es mit den eigenen Berufsgenossen zu thun, und da siegt gewöhnlich Derjenige, welcher den ersten Anlauf genommen hat.

[Nach dem Wahlkampfe.] Mit größerer Spannung und febrilhafterer Erregung ist dem Resultat der Wahlen wohl niemals entgegengesehen worden, als jetzt, und es wird in den weitesten Kreisen des Volkes als eine wahre Erleichterung empfunden werden, daß der Kampf vorüber ist. Er hat ohne Zweifel an vielen Orten nicht nur unser politisches, sondern auch unser soziales und bürgerliches Leben in einer Weise aufgewühlt, daß die Nachwirkungen noch lange zu verspüren sein werden. Es ist von verschiedenen Seiten oft mit Waffen gekämpft worden, deren Anwendung nicht loyal und moralisch gewesen; vielfach ist der politische Kampf zur persönlichen Verunglimpfung des Gegners entartet und hat eine Vereiztheit und Erbitterung hinterlassen, die nicht so bald wieder verschwinden wird. Die weitesten Kreise des Volkes sind durch Versprechungen, Verlockungen und Aufstachelungen verwirrt und erregt worden. Es wird geraume Zeit dauern, bis diese gährenden Bogen eines leidenschaftlichen, ja fanatischen Parteikampfes sich wieder geglättet und besänftigt haben werden und Ruhe und Muße zu nüchternen sachlicher politischer Arbeit gegeben sein wird. Und wird überhaupt eine Ruhepause von längerer Dauer im Kampf der Parteien jetzt, wo eine entscheidende

Kraftprobe vollzogen ist, eintreten? Die konservativen Agitationskomites in der Reichshauptstadt fügen der Bekanntmachung über ihre letzten Veranstaltungen gleich die Ankündigung bei, daß unmittelbar nach den Reichstagswahlen die Agitation für die preussischen Landtagswahlen beginnt. In der That ist es nicht erfreulich, daß durch die Reichstagsauflösung im Jahre 1878 die früher zeitlich nahe zusammenfallenden preussischen und Reichswahlen weit von einander getrennt worden sind. Die früher konzentrierte Wahlagitatio wird dadurch zu einer fortdauernden gemacht. Und dann die Beforgnis einer baldigen Reichstagsauflösung, falls die Wahlen nicht nach dem Wunsche der Regierung ausfallen, ist nicht abzuweisen. Vergeblich und darum nicht zu rechtfertigen würde ein solcher Schritt freilich sein; denn stärkere Zugmittel, als sie bisher schon angewendet worden, stehen der Regierung sicherlich nicht mehr zu Gebote. Man wird sich ebensowohl im konservativ-gouvernementalen, als im liberalen Lager bescheiden müssen, unter den heutigen Zeitumständen mehr nicht zu erreichen. Befriedigt das Resultat nach keiner Seite, so wird man sich darin finden müssen, daß bei der Verschiedenartigkeit der gegeneinander ankämpfenden Gegenätze, bei der Verfahrenheit des Regierungsmagens einfachere und klarere Verhältnisse in unserm politischen Leben vorerst nicht zu schaffen sind. Alle Parteien aber und die aus der Wahlurne hervorgegangenen Vertreter möchten wir dringend auffordern, nachdem einmal die Entscheidung gefallen, die Bitterkeit und Parteilichkeit, die sich im Verlauf eines solchen Kampfes nothwendig ansammeln muß, möglichst zu unterdrücken und in verständlicher Stimmung an die ruhige sachliche Arbeit im Dienste des Vaterlandes und des Gemeinwohls zu gehen. Bei Fortdauer einer Parteiwuth, wie wir sie in den letzten Monaten erlebt, würde jeder Staat und jedes Volk im Innersten zerrüttet und vergiftet werden. (N. L. C.)

Deutschland.

+ Berlin, 26. Okt. [Die „N. A. Z.“ und die Beamten.] Am Ende eines Wahlkampfes, in dem sich namentlich die preussischen Landräthe durch die rücksichtslose Agitation zu Gunsten der Politik des Fürsten Bismarck ausgezeichnet haben, seufzt die „N. A. Z.“ über die unwissende Majorität des konstituierenden Reichstags von 1867, welche den Passus, daß Beamte im Dienste eines Bundesstaates nicht wählbar sein sollten, aus der Verfassung beseitigt hat. Die richterlichen Beamten sind immer die bête-noire der Hintermänner der „N. A. Z.“ gewesen. Als der Präsident der Bundes-Kommission, Ministerpräsident Graf Bismarck am 28. März 1867 zu dem Artikel 21 des Verfassungsentwurfs das Wort nahm, wußte er für den Ausschluß der Beamten zunächst die Beforgnis anzuführen, daß Beamte zu sehr geneigt sein möchten, den partikularen Regungen derjenigen Bundes-Regierung, der sie dienen, Ausdruck zu geben in der Versammlung.“ Diese Beforgnis hat sich bekanntlich als durchaus grundlos erwiesen. Als Hauptgrund bezeichnete er dann „die Lockerung der Disziplin im Beamtenstande“ dadurch, daß der Beamte öffentlich seinem Chef gegenüber eine Sprache führe, „die derselbe Beamte unzweifelhaft zu wohlgezogen ist, um sie zu Hause seinem Rangleidener gegenüber zu führen.“ Graf Bismarck gab alsdann als Resultat der Studien, welche er in den Urtheilen preussischer Gerichte wegen Beleidigung des Minister-Präsidenten angestellt hatte, die mit „Geizigkeit und Bewegung“ aufgenommene Mittheilung zum Besten: „Für 10 Thaler hatte Jeder die Freiheit, mir die schmachvollsten Injurien öffentlich zu sagen oder drucken zu lassen, die er wollte.“ Es war damals der Abgeordnete Meyer (Thorn), welcher diese Exemplifizierung auf die Konfliktzeit als unrichtig zurückwies. „Die Indemnität, die das preussische Abgeordnetenhaus dem Ministerium bewilligt hat mit der Zustimmung der großen Majorität des Landes, dürfte sich auch wohl beziehen auf alles Das, was sonst in diesen Jahren vorgegangen ist.“ Der Abg. Meyer-Thorn machte ferner darauf aufmerksam, daß die Beamten im Dienste eines Bundesstaates im Reichstage keine Gelegenheit haben würden, durch Widerspruch gegen die Bundesregierung die Disziplin zu verletzen; das treffe nur zu bei den Bundesbeamten, deren Wählbarkeit nicht angefochten sei. Und dieses Argument hat die „N. A. Ztg.“ in ihrem Eifer offenbar übersehen. Dagegen findet sich in ihrer Erörterung ein Anklang an die Rede des Grafen Bismarck aus dem Jahre 1867, welcher die Unabsehbarkeit der Beamten als die Konsequenz der „alten Konstitution des Absolutismus“ bezeichnete und dann fortfuhr: „wir haben die moderne konstitutionelle Verfassung, mit welcher in fast allen anderen Ländern diese Unabsehbarkeit der Beamten unverträglich gedacht wird.“ Sollte dieser Gedanke etwa die Nachruhe der „Nordd. Allg. Ztg.“ fördern? Wenn man die lange Reihe der Pastoren, Schulgen, Ortsvorsteher, Lehrer und anderer abhängiger Beamten durchmustert, welche z. B. den Wahlausruf für den königl. Landrath Meyer in Halberstadt unterzeichnet haben, so liegt der andere Gedanke nahe, daß ab-

Vocales und Provinzielles.

Vosen, 27. Oktober.

r. [Bei den Reichstagswahlen], welche heute von 10 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends stattfanden, ging es in den meisten der 10 Wahlbezirke, in welche unsere Stadt getheilt ist, sehr lebhaft zu.

Ein durchsichtiges Verfahren. Die gedruckten konservativen Wahlzettel bei der heutigen Reichstagswahl erfreuten sich z. Th. einer so großen Durchsichtigkeit, daß von einer „geheimen“ Wahl nicht mehr die Rede sein konnte.

r. In der Wahl des kommandirenden Generals v. Bape fand heute Nachmittags 4 Uhr ein von den höheren Offizieren der Garnison veranstaltetes Abschieds-Diner, an welchem auch einige höhere Zivil-Beamte Theil nahmen.

r. Den Beisetzungsfestlichkeiten für den verstorbenen früheren Fürstbischof Dr. Förster zu Breslau wohnten aus unserer Provinz auch der Fürst Prinz Radziwill und der Fürst Ferdinand Radziwill bei.

± Personal-Veränderungen im V. Armeekorps. Hr. v. Mirbach, Prem.-Lieut. im 1. Niederschles. Inf.-Regt. Nr. 46, unter Verleihung des Charakters als Hauptmann, dem Regiment aggregirt.

± Stadttheater. Man schreibt uns: Um das bekannt gegebene Repertoir aufrecht zu erhalten, singt morgen (Freitag) Frau Johanna Devrient von Hannover die Donna Anna in „Don Juan“.

r. Zur sozialistischen Agitation unter den Polen. In diesen Tagen wurde hier ein gewisser Michalowski aus Galizien verhaftet, welcher mit den Sozialisten und namentlich mit dem bereits verhafteten sozialistischen Agitator Mendelsohn in Verbindung gestanden hatte.

r. Die Witterung ist seit einigen Tagen wieder ungewöhnlich raub. Heute Morgens 6 Uhr hatten wir nur 1 Grad R. Wärme, und während des Vormittags fielen einzelne Schneeflocken.

r. Lissa, 26. Oktober. [Aus der kommunalen Verwaltung. Dankagung. Selbstmord. Kontrollversammlung.] Die städtischen Behörden haben den Beschluß gefaßt, vom 1. d. Mts. ab von den Dienstboten nicht mehr die Kommunalbeiträge einzuziehen.

r. Wolfstein, 26. Okt. [Die Einführung von Rekruten.] Die Schornsteinfegermeister des Buser und des hiesigen Kreises haben bei der k. Regierung zu Vosen ein Gesuch um Einführung von Rekruten, wie dies z. B. im düffeldorfer Regierungsbezirke, geschehen, gerichtet, und unser Kreis-Landrat wurde in Folge dessen beauftragt, dem am 4. k. M. hier zusammen tretenden Kreisrat die Frage, ob ein Bedürfnis dazu anerkannt werde, vorzulegen.

r. Wolfstein, 26. Oktober. [Brandstiftung. Feststellung der Jahreslisten der Schöffen und Geschworenen.] Vor Kurzem brannte das Gehöft des Eigentümers Nowak in Alt-Obra-Gauland total nieder, wobei auch der ganze Viehbestand mitverbrannte.

!!! Gnesen, 26. Oktober. [Jacob'scher Männergesangverein.] Die Generalversammlung, welche der Jacob'sche Männergesangverein am jüngsten Freitag im Vereinslokal abhielt, hatte als ersten und bedeutungsvollen Gegenstand „Abänderung der Vereinsstatuten“ auf die Tagesordnung gesetzt.

F. Rogowo, 26. Oktober. [Jahrmarkt. Aus der evangelischen Gemeinde.] Der gestrige Jahrmarkt hieselbst war trotz der regnerischen Witterung recht stark besucht.

± Czarnikau, 26. Oktober. [Kontrollversammlungen. Genehmigung, Inspizierung. Feuer.] Die Herbst-Kontrollversammlungen im Bezirk der 2. Kompagnie Czarnikau finden in der Zeit vom 1. bis 3. November statt und zwar in Kunau am 1. November, in Schönlanke am 2. und 3. November, in Czarnikau am 2. November und in Earten am 3. desselben Monats.

± Schneidemühl, 26. Oktober. [Holzverkauf. Revision. Projektirte Mittelschule.] Heute fand durch den städtischen Oberförster in dem Gersmann'schen Gasthose eine Holzauktion statt. Der Tagespreis für vier Raummeter liefern Kloben betrug 12 M.

△ Vosen, 21. Oktober. [Schwurgericht. Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge.] Heute hatte das Schwurgericht die Teilnehmer an einer unglücklich rohen und unmenschlichen Schlägerei oder vielmehr Schlächterei abzurtheilen.

Aus dem Gerichtssaal.

△ Vosen, 21. Oktober. [Schwurgericht. Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge.] Heute hatte das Schwurgericht die Teilnehmer an einer unglücklich rohen und unmenschlichen Schlägerei oder vielmehr Schlächterei abzurtheilen.

im 20. Bezirk: Herse 41, v. Wilamowis 3, v. Turno 281, ungültig 4, zusammen 329 Stimmen.

Im Ganzen erhielten Herse 3237, v. Wilamowis 1011, v. Turno 3815 Stimmen, die übrigen Stimmen zerplitterten sich.

Im Landkreis Posen: Herse, 1. Wahlbezirk: Herse 137, Wilamowis 35, Turno 140, ungültig 5, zusammen 317 Stimmen.

Herse, 2. Wahlbezirk: Herse 139, v. Wilamowis 8, v. Turno 405, ungültig 4, zusammen 476 Stimmen.

Schwerzen, Herse erhielt 211, von Wilamowis 80, von Turno 110, zusammen 401 Stimmen.

Privatdepeschen der Posener Zeitung. Berlin, 27. Oktober. Im ersten Wahlkreise siegte Löwe mit 8713 gegen Liebermann mit 6295 Stimmen.

Wreschen, 27. Oktober. Magdajnski-Bromberg 300, Landrath Freiber von Seidlitz-Wreschen 107 Stimmen.

Wongrowitz. Abgegeben 533 Stimmen. Davon erhielten: von Starzynski (Pole) 322, Landrath Kollau (konservativ) 68, Rechtsanwalt Träger (Fortschritt) 138 Stimmen.

Stadt Inowrazlaw. Kurnatowski erhielt 702, Rehding 352 Stimmen.

Landesberg a. W. Kochhann (Sezessionist) erhielt 2684, Wittich (konservativ) 484 Stimmen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur. In Verlag des Bibliographischen Instituts zu Leipzig erscheinen gegenwärtig Meyer's Fach-Veria, bequemes Nachschlagewerk — ausgiebigste Belehrung im engsten Raum — sachmännische Bearbeitung — einheitliche Durchführung aller Fächer — allgemeiner verständliche Haltung aller Artikel — Druck und Format aller Bücher übereinstimmend — jedes Fach in einem Band.

Die Claudier, Roman von Ernst Eckstein, 3 Bde. (Wien, L. C. Zamarski). — Ernst Eckstein zeigt sich in diesem seinem neuesten Werke der deutschen Lesewelt von einer ganz neuen Seite, und wie wir behaupten dürfen, vor einer bedeutenden und imponierenden. Mit dieser groß angelegten und überaus wirkungsvoll durchgeführten Arbeit ist dieser reich begabte Schriftsteller so recht eigentlich in seine Meisterjahre getreten.

Die Claudier, Roman von Ernst Eckstein, 3 Bde. (Wien, L. C. Zamarski). — Ernst Eckstein zeigt sich in diesem seinem neuesten Werke der deutschen Lesewelt von einer ganz neuen Seite, und wie wir behaupten dürfen, vor einer bedeutenden und imponierenden.

